

Uebersicht: Aus dem Zentsgebirge. (Fortsetzung.) — Oesterreich und die Wälder
Zentral-Asien. — Kurze literarische Mittheilungen. — Miscellen.

Aus dem Zentsgebirge.

Von J. v. Zschudi.

(Fortsetzung.)

Die Hauptformation des mittleren Altes ist der des westlichen nicht unähnlich, aber noch bunter, malerischer, unruher. Grauenhaft sah zuerst die Zinnen von Oberfellen empor, die felswände des kaum nachbarten Sandsteines, an dem die Adler mit Vorliebe horten, die schmale, fentrecht Mauer der Marvies, an deren glattenförmigen Felsenblättern die Gesteinswand halb in der Luft zu hängen schien. Auch dieser Zug dachte sich auf ein breites, geneigtes Plateau, die „Siegelalp“ ab, die der Ebenen gerade gegenüber liegt. Der oberste Theil derselben besteht gegen Norden und Westen aus einer schön geschwungenen hohen Felsenkrone, in der man nur durch jenen Nis der Grotte (von gäh, jäh) emporklettern kann. Dem Sommer aber stellen die Sonnen der Siegelalp eine Leiter an die höchste Stelle der Schlucht; im Spätherbste aber, wenn dieses Hilfsmittel wieder entfernt ist und das Ramin voll Eis hängt, ist die Passage flüchtig, besonders wenn man auch noch ein paar Schweißhände mit hinaufschleppen hat. Oben, wo es auf das Plateau des Begründens mündet, ist in der Nähe eine kleine Vertiefung in der Felsenkrone, wo der Jäger gern eintritt, um von da aus die ganze Schlucht, den Felsengang der Grotte, zu überschauen. Stundenlang verweilt ich letzten November hier auf dem Anstand. Es war ein klarer Morgen, der Jön kämpfte mit dem Schwinde. Die Felswand der Altsalp, die Trümmerveste des Schuttes, das eingeschneite Bergdach der Ebenen lag im Sonnenschein gegenüber auf der andern Thalseite. Große Scharen gelbkinniger, vorzüglicher Scherndochel schwärmten überall freudig über mich hin; ein Prachteremplar eines Alpenmauerläufers suchte mit ausgebreiteten Flügeln die Mauerkrone neben mir ab, um einige der vom Jön geworfenen Äpfeln und Zweigeln in den Steinrinnen zu fassen. Zutraulich und neugierig spazierte er dicht vor meinen Füßen umher und ließ seine glänzenden carminrothen Schuftern in der Sonne schimmern, das schwarze Rippchen mit dem langen Vogelfußgefäß und den flingen Äpfeln in unaufhörlicher Bewegung. Da Äpfeln durch die Einfaltungen des südlichen Zentsarmes langsam bunte Nebelwolke aus dem Rheintal herauf, von immer dichter folgenden Massen ins Süderthal vorgebracht. Bald schwammen die Pfähle der Ansofons-Gelände mit gegenüber; der hier wurden sie mit Macht von den warmen Wellen des Jöns, der vom Zentsgebirge her wehte, angestossen und sofort aufgezehrt. Es war eine wunderbare Felsblase. Immer dichter rüsten unermessliche Nebelmeere heran, aber sie konnten eine gewisse unthätige Ruhe nicht überschreiten, sondern zerfloßen fortwährend an der Grenze des Jönggebirges. Sie hauchten sich auf, sanken zu Thal, wuchsen hoch über alle Berge zum Himmel auf. Alles Land unter und hinter ihnen war im Nebelmeer verhallt, während vor ihnen Berg und Thal im warmen Sonnenschein lachte. Endlich drangen die Nebel von unten auf vor, frohen längs des Schwindbaches heran; es war als habe die kältere Nebelluft sich nach und nach die leichte, warme Felsluft aus dem Thale in die Höhe und über die Berge hinaus und zuletzt flüchtete der südliche Kämpfer hoch den Himmel hin, während der jähle Nebel die ganze Thalwanne bis über die Alpenfämme hinaus anfüllte. In meiner Felsenklucht aber war ein completter Herrensabbat losgebrochen; flüchtige Windböhe saßen herauf, von Nebelhüllen in rasender Eile begleitet und zuletzt hob es so heftig kalt und mit solcher Gewalt das Ramin herauf, daß ich mich in meiner Nische kaum mehr zu halten wagte.

Der dritte, östliche Zentsarm schwingt sich vom Altsalp in einem sanften Bogen erst südlich und dann nach Nordost. Er ist etwas länger als die übrigen, ihnen an Faltigkeit ähnlich, obwohl mit tiefer gestufter Kammhöhe und mit ausgesprochenerer Tendenz auf Gipfelformung. Die südliche Hälfte bis zur Sauerluch formt imposante Felsenberge von reicher Majestät, die nördliche läuft hochgräßig vom weißen, an seltenen Pflanzen reichen Jüngelstein (Jungels) über die hohen Wälder der Ständern auf die schönen und ausladenden Gipfel des Höhenfalten und Kamers und geht in der tonigen Spitze des grünen Jähnerberges aus. Östgenötisch gehört dieser letztere freilich einer ganz andern Formation an, indem er aus Tonsteinen, der ganze Zentsberg aber aus Kalk besteht. Da dieser Bergarm die Grenzmauer zwischen dem hochgelegenen Appenzellerlande und dem tiefen Rheintal bildet, sind alle seine nachbarn Höhenpunkte reich an reizenden Felsformen, und besonders der Höhenfalten (5533' n. M.) bei

seiner leichten Zugänglichkeit von der Westseite ein viel besuchtes Touristenziel. Von seiner flachen Kuppe überblickt man das ganze majestätische Zentsgebirge, hinter diesem die höchsten Feste der Gnarner und Graubündner-Alpen, die herrliche Kette der Bornalberge, das von der breiten Stromschlange durchzogene Rheingau, den mächtigen Bodensee, und einen ansehnlichen Theil Schwabens und der nördlichen Schweiz — ein herrliches Bild, in mancher Hinsicht dem Panorama des Nigi vergleichbar. Von der Tiefe des Rheintales aus gesehen, ist der Aufbau dieses Bergzuges besonders schön und prächtig. An seinen verstreuten Knochentüpfeln reifen gute Weine und große Maiskolben in voller Leppigkeit. Über ihnen wölbt sich schöner Kautwald, aber bereits von kleinen Klüften oft unterbrochen. Die Zone des Nidwaldens kommt nicht mehr zu vollem Rechte und lehnt lappenartig an den milderen Gehängen des Berges, wo sie hin und wieder auch kleine Alpenpässe nach Naim finden. Naim und wohl ferner über diese Terrassen die grauen Zinnen des Gebirgsammes ins lachende Abseeland herunter und bieten in ihren hundert Furchen und Nischen den zahllosen Thunfalten, Gabeln, Mäusen und Wespenbüschen und kleinen Stöckchen willkommene Verstehe. Unten schlagen die Wälder und Graswälder in Menge, kaut die Gelbmaul in den Rheintälchen ihr Nest, sucht die Weindresse die Nebelgebirge heim, oben kreist das Schneehuhn im Nebel, krächzen die Alpenadler und tummeln sich die wachsamten Schneefinkenflügel.

Dies im Großen die Züge des Alpen-Profils, an sich schon eine Welt voll Schönheit und Großartigkeit. Was aber an und zwischen diesen Gebirgsarmen liegt, ist vielleicht noch schöner und nicht minder groß und reich. Dieselben bilden natürlich zwei Thalsohle, die sich gegen Nordost breiten auf das Hauptthal des Eiters öfren und gegen Südwest vereinen, erheben und in die beiden Kernhöhe der Gebirgsmaße, den Zents und Altsalp, hin verlieren. Der östliche Thalsohl besteht an seiner Mündung noch aus einem kleinen Felslein, Brüllsalz, vorzugsig aber unregelmäßig in die lange und ziemlich steil ansteigende Schlucht des Brüllbaches. Das ist ein wildes, düsterromantisches Local, und das Nächst, wenn die dort hausenden Gauen pflügen und die ganze Thalsohle ihrer freischweben, jauchenden und heulenden Laute entlasten, auch ziemlich schauerlich. Im kalten Wintermächte hat man hier das Geräusch des Felses im Fels fallen und fließen; sie bewegen diese einfallen, rauhen Grotte in vielen Familien und haben eine Menge von Bauen und provisorischen Hüttenbauten angelegt, aus denen sie im Sommer hoch in die Gebirge und im Winter weit ins Thierthal hinaus streifen. Stellenweise hängt der Farnwald von beiden Bergseiten in der Thalsohle bis zur Tiefe des Baches. Auf einer Wunde aber mag er nicht aufkommen, und dort steht man drei Fuß hohe Tannen, die seit fünfzig Jahren um keinen Zoll nachgewachsen sind. Der Bach selbst beherbergt einen fagenhaften Schatz. Ein armer Mann von Brüllsalz sammelte zwei Kühe und elfische Ziegen an der magen Weide des Tobels; da sah er in einer finken Wirtinacht, wo die Schloffen gewaltig auf dem Hüttenbache klappten und der Donner schauerlich an den Felswänden bröte, plötzlich einen tagelichen Schatz vom Bache aus Alles ersehnt. Lange dauerte der wunderbare Glanz; der Mann wachte sich die Erscheinung nicht zu erklären und erfuhr erst am andern Tage, daß ein mächtiger Karfunkel im Bacheite verborgen liege, den eine große Gewässer auf die Oberfläche bringen. Später hat er und anderer Andere vergesslich nach dem funkelnden Gesteine gesucht.

Ein so ausgedehntes düsteres Gebirgslocal mügte dem Sagen diebstunden Volksgesänge manchen willkommenen Anknüpfungspunkt bieten; besonders da die Sage gewöhnlich nicht ganz unbegreiflich und zugängliche Punkte wählt, sondern solche, welche die Leute wenigstens zeitweise besuchen müssen, und besonders solche, welche sie nicht ohne gewisse gemüthliche Affekte besuchen können. Ein mächtiger Gurg durch das finstere Brüllbachtal ist aber eine halbe Höllenfahrt, und wir dürfen aus eigener Erfahrung bezweifeln, daß er auch eine mächtig bewegliche Phantasie nachdrücklich anregt. In einer der oben Felsenhöhlen ließ das Volk noch bis in die neuern Zeiten „wilde Zwerg“ haufen, und erkannt in gewissen, mehr oder weniger auffallend geforneten Steinbildern die heidnischen Cyrcelirale ihres Gultes. Eine Zwergin kam hier einst in die Wöden, und die Wehmutter zu Hülfe ging der Zwergemal nach Brüllsalz blumter, um die Wehmutter zu Hülfe zu bitten, die in dem heute noch stehenden Hütlein „zum Kald“ wohnte. Als die wädrere Frau ihr Gesicht glänzend im Brüllbachtal zu Staube gebracht und im Schweiß ihres Angesichts einen jungen „Wildwurm“ von der mächtigen Größe einer getrockneten Birne aus Licht des Mondes gefeiert hatte, ging der glückliche Vater in seine Schatzkammer, brachte eine Hand voll Hefelland heraus, warf sie der Wehmutter in die Schürze und

entließ sie mit freundlichem Danke. Nicht besonders zufrieden, hieß die Schmutter zwischen Wäldern, Büschen und Stammhirschen den balabrechenden Tobelwog hinstürzen, koste aber immer noch, wenn sie das Hiesel-land recht besähe, würden es wohl Götter sein. So wie sie aus der Schlucht trat, öffnete sie rasch die Schürze, — aber das Mondlicht zeigte nur alles mühsames Pflügen. So, ist das mein Honorar? rief die Jürende und schüttete ihren Schatz in den Bach. Sie kam spät in der Nacht heim und erzählte dem horenden Manne ihre Begegnung. Ei, da blinke noch in einer Schürzenfalte ein hängen gebliebenes Blatt und war von lauterem feinen Zerkelgold. Als das betürzte Paar frühmorgens dann bei der Schlucht nach dem verschütteten Schatz und weiter nach der Wöchernein suchte, war Alles verschwunden. Die Sage gleicht ähnlich so sehr, daß sie importirt erscheint, das Volk betrachtet sie aber als eine eingeborne.

Oben an der Mündung des Brülltobels auf der waldigen Höhe der Kammern harzt des Wanderers eine jener lieblichen Ueberraschungen, die sich in den Schweizergebirgen öfter wiederholen. Zu seinen Füßen liegt ein weites grünes Alpenthal mit einem smaragdgrünen Spiegelfe, rings von prächtigen und mächtigen Gebirgen bekränzt. Das ist die schöne Sennidals (3725' ü. M.), eine der besten Ziemerhöhen, zur Hälfte den Rheinthalern gehörig. Der unglückliche Landmann Suter trachtete sie ganz dem Kuckuck wieder zu erwerben, und wurde dafür vom eigenen Volke aufs Schaffot gebracht.

Der Sennidals hat seinen sichtbaren Abhang, sondern ergießt sich durch den östlichen Gebirgsarm in labyrinthischen Kinnflüssen ins Rheinthal. Man vermuthet mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit, daß er tief im Schoß des Berges einen ansehnlichen See bilde. Da er ein sehr flaches Becken hat, verschluckt hundige Leute schon wiederholt, das Jenseitbächen der Mündung zu erweitern, um den See ganz abzulassen. Wirklich gelang auch eine beträchtliche Fällung des Spiegels, die Erreichung des vollen Zweckes aber scheiterte stets an der Theilnahmlosigkeit der Regierung von Ziemern, die viel zu hinsichtlich und zu engberzig für größere gemeinnützige Arbeiten ist.

Den Hintergrund schließt ein felsiger Fichtenwald, der „Stiefelwald“ gegen die letzte, höher gelegene Gage der Thalbildung ab, ein ziemlich willkürliches Revier. Wir haben zur Spätschneide schon binnen einer Stunde Felsen, Büsche und Gassen vor den Kaufbunden aus dem Stiefelwald gehen sehen. Den Sommer über streichen die alpinen, schön gezeichneten Rindgassen schachtwegig vor, daß Rindgassen. Der Wald hat kein Geheiß. Den Stiefelbunden fürchten die Sonnen ungründig. Der war feinerer Mann oder Vogt überm Berg im Rheinthal gewesen, ein gewaltthätiger und habgieriger Mann, vor dessen Aufschlägen weder Lebende noch Sterbende sicher waren. Bei einem solchen Handel geht es mit einem Bauer in Streit. Dieser nahm ein Vieh vom Herde und schlug dem Betrüder den Kopf ab. Damit war aber die Sache nicht fertig. Der Vogt büßt sich, hebt seinen Kopf wieder auf, nimmt ihn unter den Arm und spazt mit allerlei bösen Tüden zu Oberried unter Menschen und Vieh. Das Letztere war nur sicher vor ihm, wenn es sich nicht in den Stall getrieben wurde. Ein Capuciner kamte endlich das kesslose Unwesen auf eine Alp am Kamm, und da es auch dort Unfug trieb, in den hintersten Theil der Sennidals, den Stiefelwald. Hier beschränkte sich der Unfug seines wilden Treibens nach und nach in immer engeren Grenzen. Wenn aber der Stiefelbunden „jaunte“ (d. h. nach Sonnenanbruch) und ein Sonn antwortete ihm, ebenfalls ja, so war das Vieh bestialen in der Gewalt des Gespenstes. Die Sonnen erwachten sich am nächsten dadurch, daß sie Abends zur Zeit des Vesperlängens einen gewissen Zauber und Bannspruch, das sogenannte „St-Maria-Rufen“ herbeiz, der nicht etwa mit dem St-Maria-Gehebe verwechselt werden darf. Jene alte Bannformel ist auf fast allen von katholischen Sonnen betriebenen Alpen der Schweiz noch heute gebräuchlich und wird in der Regel vom ältesten Hirten mit großer Heiligkeit gesprochen.

Die hinterste und oberste Thalseite dieses Juges, zu welcher der Stiefel die Schwelle bildet, erstreckt sich südwestlich zwei Stunden weit bis an den Allmann hinan, ein äußerst wildes Felsengebirg. In seinem Vordergrunde ruht in tief gebüheltem und zerklüftetem Felsengebirge der eruche schwarzblaue Fälschen (1450' ü. M.).

Die ganze Landschaft atmet Erhabenheit und düstere Pracht. Der Holzweg ist gänzlich verschwunden, sein Stränklein schwankt am wilden Felsenrand des Sees, in dessen hinterer, spiegelklarer Röhle die hohen, fahlen Felsenbäume der Bergseiten sich spiegeln. Kein Büschel schäumt in die tobe Wasserfälle, keines flüßt ihnen Ueberfluth ins Thal. Ohne sichtbaren Zu- und Abfluss wärnt sie sich von verborgenen Quellen und fließt in verborgenen Gängen durch die Gebirge, was den geheimnißvollen Reiz dieses östlichen Felsengebirges erhöht. Eine einzige Kaskade bewohnt das ganze Fälschen und auch diese nur während weniger Sommermonate.

Die patriarchalische Einfachheit derselben, die weder Tisch noch Stuhl noch Bett kennt, ist heutzutage eine Geringfügigkeit des Ländchens geworden. Ihren Holzbedarf holen die Leute im Stiefelwald und flößen ihn über den See. Früher sah es hier freilich anders aus. Das Thal hieß sonst die Glüdsalpe und war eine üppige Aue; der See lag im Schatten des Waldes. Da begab es sich in einem Nachsommer, als die Alp so ziemlich abgärt war und die Heerden am grünen Senfer lagerten, daß ein schweres Gewitter hereinbrach und die Demerschläge mit viel erhuber Ruch und Gewalt sich an den Felswänden brachen. Die Berge zitterten, eine lange Erathwunde kam ins Schwanfen und domerte von der Nothen nieder an den See. Der beste Theil der Alp lag in Schutz und Trümmernmassen begraben, mit ihr das Vieh bis auf drei Stück. Der hütende Sonn war in Verzweiflung; er wagte es nicht mehr, länger an der Stätte des Schreckens zu verweilen und trieb seine Kühe thalwärts. Entsetzt rief er: Schläg! doch das heilig! Demmerwetter auch diese Häuptlein noch in den Erdboden! Malsob löste sich hoch an der Bergkette noch ein Felsenstück und zerstückte den Rest der Herde. Ob, freich der Sonn, der hot mir's gheht, und zwar übel g'heht! Seither hieß die Alp nicht mehr Glüdsalpe, sondern Fälschen.

Ein gemüthlicher Bergpfad führt von hier über die Kräpals (Krähenalp) hinüber nach Wildbans im Oberzogeburg. Durch die erwähnte Sarrunde und Krinne kann man auch heilab ins Rheinthal gelangen und über die Wiederals an den gigantischen Zinnen des Hundsteins verläßt ins östliche Thalgelbiet oder auf den Sennidals. (Fortsetzung folgt.)

Oesterreich und die Münchner Industrie-Ausstellung.

P. M. Lassen wir noch einmal die Hauptwirkungen zusammen, welche Oesterreich von der Münchner Industrie-Ausstellung erwarten konnte, und sehen wir dann, ob sie alle oder welche von ihnen in Erfüllung gingen. — Nach dem Grundegebäude dieser Ausstellung und den umfassenden Verarbeiten vor zu erwarten:

1. Ein überflüssiges Bild der Industrie-Entwicklung im Zollverein und in Oesterreich, sowohl nach Art der einzelnen hervorragenden Erwerbszweige, als nach ihrer Ausdehnung und ihrem Standorte. Für Oesterreich insbesondere war so sehr wichtig, den thatsächlichen Beweis zu führen, daß der Platz seiner Kunst- und Gewerbs-Grenzengasse, der sich anerkennend (ist) im Vergleich so sehr entfaltete hatte, auf einer eben so vielfältigen, als in den einzelnen Gliedern durchgebildeten Gewerkschaft beruht, daß seit 1851 in derselben kein Stillstand, kein Rückschritt stattgefunden; kurz, es mußte auch in München der in London errungene Ehrenrang behauptet werden.

2. Abmessung der Leistungsfähigkeit der Erwerbszweige des Zollvereins und Oesterreichs, die infolge des Februar-Vertrags notwendig auf dem Markte zusammenstoßen müssen. Dahin gehörten aber die wichtigsten Industriezweige Preussens, Sachsens, Thüringens, Badens und Württembergs einerseits, so wie die Böhmens, Mährens, Niederösterreichs, Steiermarks andererseits; so Thürer (in Rheinpreußen, Thüringen, Sachsen und Württemberg, dann in Böhmen und Mähren), Sammelwesenwaren (in Rheinpreußen, Sachsen, Baden, Württemberg, dann in Böhmen und Niederösterreich), Glas (in Rheinpreußen, Baden, dann in Böhmen), Eisen und Eisenwaren aller Art, Kinnen (in Württemberg und Sachsen, dann in Böhmen), Seidenwaren u. s. w.

3. Einbild in die technische und wirtschaftliche Seite der infolge des Februar-Vertrags besonders wichtig gewordenen Zollvereins-Industriezweige, die in Oesterreich Absatz finden werden. Nicht allein an der Art und Vollenbung der zur Ausstellung gelangten Gegenstände, sondern auch an den auf der Ausstellung vertretenen Maschinen, Werkzeugen und Geräthen und an den Verkaufspreisen war dieser Einbild zu gewinnen. Für österreichische Tücher, Kinnen, Glas, Stahlwaren, Kunst-Zustrumente, Seidenzeuge, Gold- und Silberwaren, Juwel, Uhren, chirurgische Instrumente, Kartenerwerbe, Porzellan und Grenzengasse der eigentlichen Wiener Industrie war dies besonders wichtig, denn gerade diese Industriezweige gehören auch in Oesterreich zu den ältesten, wichtigsten und entwickelsten, zu denen, die dem Kaiserstaate eine Theilnahme am Weltmarkt sichern.

4. Anregung und Aufmunterung zur Einführung der unerwartet bereit in Anwendung gekommenen vervollkommenen Verfahrungsweisen, welche Zeit-, Kraft- und Kostenersparnisse zulassen, Menge und Güte der Grenzengasse erhöhen, somit größere Wohlfeilheit und in ihr Verbesserung und Sicherung des Marktes zulassen. Dieser Punkt muß von entscheidender Wichtigkeit sein, denn der Flor und glückliche Betrieb des Gewerbfleißes ruht ja in der Fortbildung seiner Verfahrungsweisen, in der

Kunst, dieselben Erfolge mit immer einfacheren Mitteln auf kürzeren und weislicheren Wegen zu erzielen, oder mit andern Worten in der Kunst, mit den vorhandenen Kräften immer mehr nützlich die Menge, Güte, Schönheit, Zweckmäßigkeit und Wohlfeilheit zu leisten. Für Tuch-, Glas-, Eisen-, besonders aber für die Eisen-Industrie sollten und konnten die mahdenden Anregungen, die nützlichsten Lehren und Aufmunterungen von der Unterthung der Zollvereins-Einrichtungen ausgehen. Es mußte zur Klarheit gelangen, daß ohne die umfassende Anwendung der Eisenbleche als Wärme- und Kraftquelle auf die Dauer in diesen Industriezweigen eine Concurrenz mit dem Zollverein auf österreichischem Markte nicht möglich ist; daß die, der natürlichen Ausstattung gerade der Standorte, in welchen diese für Österreich gesammelten Gewerke höchwichtigen Industriezweige blühen, angemessene Erweiterung des Betriebes dieser Nahrungsquellen nicht erwartet werden kann.

5. Anknüpfung folgenreicher Geschäftsverbindungen. Die Vielseitigkeit, Schönheit und Güte der Haupterzeugnisse des österreichischen Gewerbleises war im Stande, die Vorurtheile einer Österreich feindlichen Presse unwirksam zu zerstreuen, die Theilnahme des Publicums zu erregen, und wie es auch erfolgte, mannigfaltige Handelsbeziehungen zu vermitteln. Der Industriegeist im nördlichen und nordwestlichen Böhmen hat hochwichtigen Abfall in Mittel- und Süddeutschland gefunden, und eine von dort über Prag nach Baiern führende Eisenbahn würde die Ausfuhr nach dem Zollverein, einem sich gewiß sehr erweitern lassen, lebhaft fördern. Sehr geschätzt wurden die Ungarweine und die übrigen österreichischen Weine, die theilweise erst durch Scherzger Betheilnahme eines ausgehenden Marktes wendig geworden. Reines Schafwollwaaren werden künftig unter ihren wahren Namen neben belgischen und rheinpreussischen Tüchern sich vortheilhaft empfehlen.

6. Der österreichische Staatsrath und Statistiker fand Gelegenheit den Gewerke seines schönen Vaterlandes mit dem des Zollvereins zu messen, zu vergleichen, über die Urfache und Hemmnisse der Fortschritte Untersuchungen anzustellen und eine reiche Ausbeute für seine Wissenschaft zu sammeln. Der Zustand der Bevölkerung, der Verkehrsweg, der Arbeitslohn, der Gewerkebesitz der einzelnen Zollvereinsstaaten konnte hier dem künftigen Auge des National-Oekonomen nicht entgehen, und für die Wissenschaft konnten hier lehrreiche Beobachtungen angestellt werden; die Beschäftigungen des Verkehrs und der Industrie, durch die Vertheilung der Masse und Gewichte und der Münzfüße mußten und konnten klar erkannt werden, und die Nothwendigkeit eines einheitlichen Maßes, Gewichtes und Münzfußes klar und überzeugend hervor.

Weiter sind diese verfassungswollen Erfolge nicht vollständig erzählt worden, denn

1. Der Grundgedanke des königlichen Erlasses, eine allgemeine Industrie-Ausstellung für Österreichs und des Zollvereins Gewerke, d. h. eine Vertretung der Haupterwerbszweige jedes Landes, dieser zwei Handelsgebiete, hervorzuheben, ist nur unvollständig in Ausführung gekommen. War doch Norddeutschland, besonders Preußen in seinem vielgegliederten hervorragenden Gewerke, mit Ausnahme der Regierungsbezirke Potsdam und Stettin, sehr ungenügend vertreten. Der Preussische Industrie in ihren Hauptzweigen Schienen, Eisen, Rheinland und Westfalen mit seiner eigenen Anschauung kannte; wer die gerade für die Münchener Industrie-Ausstellung berechnete, Erwerbs- und Verkehrsstatistik des Königreichs Preußen von Preußen von Baden zur Hand nahm, suchte vergeblich die in diesem Werke mit so großem Zahlenreichtum geschilderten Baumwollen-, Seiden- und Eisen-Erzeugnisse, die bedeutenden Leistungen des Berg- und Hüttenwesens und der Maschinen-Industrie u. s. w. Erwägt man, daß die einzelnen preussischen Provinzial-Ausstellungen doch so jährlich besucht wurden; daß für die Pariser Industrie-Ausstellung so mächtige Unterthungen gemacht wurden; daß in London eine würdige Vertretung des preussischen Gewerbleises stattfand; so war die auf der Münchener Industrie-Ausstellung durch die geringe Theilnahme preussischer Industriellen entstandene Lücke im Gesamtbild der mitteleuropäischen Industrie lebhaft fühlbar, und die oben angegebenen gehofften Wirkungen der Ausstellung konnten nur in untergeordnetem Grade in Erfüllung gehen, da ein mächtiger Concurrent der österreichischen Industrie, Preussens Gewerke, nicht in dem erforderlichen Reichthum vertreten war.

2. Eintheil der Grundzüge in der Beschaffung der Ausstellung wurde vermifft. Fehlen von Seiten eines Staats höchwichtige Erzeugnisse, so war von Seiten eines andern Mangel an Auswahl. Nur Württemberg macht unter allen Zollvereins-Staaten hiervon eine ehrenvolle Ausnahme. Unter der Leitung des in der Zollvereins-Frage vielgenannten Regierungs-rathes v. Steinbeis war Württemberg vollständig und würdig vertreten. In dem Gesamt-Gemälde württembergischen Gewerbleises schloß kein Bild, und jede Probe, die zur Ausstellung kam, war vollkommen und würdig. Die

Ausstellung dieser Erzeugnisse ward mühevoll und nach streng wissenschaftlichen Grundsätzen, aber auch nach den Forderungen der Zweckmäßigkeit geordnet. Ein besonderer Katalog, reich an belühnenden statistischen, volkswirtschaftlichen und handelspolitischen Nachweisungen war verfaßt und dem Publicum zugänglich gemacht worden. Auskünfte jeder Art waren von dem von früh Morgens bis Abends anwesenden Vorstände der württembergischen Commission stets zu erlangen, und berechnungsmäßig machte er den sachkundigen Beobachter auf die Verzüge jeder einzelnen Leistung seiner Landesleute aufmerksam. Dießem Umstande verbannt die Abtheilung der württembergischen Industrie-Erzeugnisse die allgemeine Würdigung, die sie gefunden, und die außerordentlich zahlreichen Befestellungen.

3. Die Wichtigkeit der Rohstoffe, Halbfabricate in der bei der Fabrication zur Anwendung genommenen Vertheilung und Maschinen war vielfach übersehen worden, und doch ist ohne diese Hilfsmittel eine umfassende richtige Würdigung der fertigen Waare nicht wohl möglich. Die verschiedenen Wohlfeilheit und Garne, die Seide auf den verschiedenen Stufen der Verarbeitung, Glas, Eisen, Gerbstoffe, Chemikalien, Leder, Twiste und reihe Baumwollwaaren waren im Vergleich zu den daraus erzeugten Gegenständen viel zu spärlich vertreten. Neben Württemberg waren nur noch Sachsen und Baiern in Roh- und Hilfsstoffen, Halb- und Ganzfabricaten ziemlich harmonisch vertreten.

Österreich, hervorgerufen durch den Glanz und die Pracht seiner Ausstellungen, Gegenstände in Glas, Porzellan, Erdfasern, Tuch, Seide, Baumwolle, Zimmermöbeln, Musikinstrumenten, selbst in Chemikalien, Gold- und Silberwaaren, Leder, Waffen und Weinen, bildete den Brennpunkt der Ausstellung, trotz der ungünstigen Aufstellungs-Verhältnisse für manches wichtige Erzeugnis. Die allgemeine Ueberzeugung, daß sich dahin angesprochen, daß ohne Österreichs überaus reiche Beihülfe das ganze patriotische Unternehmen der Ausstellung mißglückt wäre. Dennoch war der unerschöpfliche Reichthum des Kaiserstaates in den Roh- und Hilfsstoffen für den großartigen Gewerke nicht genaugen vertreten. Für die Pariser Ausstellung wird dieser Uebel, nach den bis jetzt bekannt gewordenen Ausstellungs-Gegenständen, besonders für Böhmen, vorgebracht. — Vergleicht man, was Österreich geleistet, überblickt man die Zahl der Aussteller, die Vielheit der Leistungen, die Wichtigkeit der von ihm angefertigten Erzeugnisse; erwägt man die großen Summen von Liebesgaben und der Mühsal, die nach München, blickend auf die Aufgabe der Münchener Ausstellung, auf die entscheidende Wichtigkeit ihrer Ergebnisse; berechnet man die Kosten und Ausgaben für den österreichischen Industriellen, die ihm aus der Beschaffung der Münchener Ausstellung entstanden; so begreift man die Regsamkeit und Eiferhaftigkeit im österreichischen Gewerke, ermisst seinen Patriotismus, würdigt seinen Ruhm, sich haben mit der Concurrenz des Zollvereins zu messen und schließt die begründete Hoffnung auf seine ununterbrochene künftige Weiterentwicklung. — Die Münchener Ausstellung hat trotz der furchtbaren Geißel der Cholera für Österreich entscheidende Ergebnisse — das Bewußtsein der Concurrenz-Fähigkeit mit dem Zollverein in den Haupterwerbszweigen des Landes und die Anregung des Muthes und Unternehmungsgutes zur Gründung und Erweiterung der zukunftsverheißenden Industriezweige. Möge sie ihre Früchte reichlich tragen!

Kurze literarische Anzeigen.

— Die „Blätter für Musik, Theater und Kunst“ sind aus Licht getreten. In den Unterthellungen welche der Titel enthält, fehlen vorläufig die logischen Eintheilungsgründe: denn Musik gibt es auf wie außer dem Theater, es schließt weder das Theater die Musik, noch die Musik das Theater an; die Kunst aber fast jedes Theater und Musik in sich. Die 1. Nummer 2. Jahrgang beginnt mit dem Programm des Herausgebers. Wir wollen wünschen, daß die darin angeführten Grundzüge, dem Schlichteren eben so unumwundenlich entgegengetreten wie das Freiwillige, unbeeinträchtigt und wie immer geartet, andere Reichthum in helles Licht stellen, strengste Parteilichkeit und Gegenständlichkeit der Kunstanschauung wahren lassen“. Dem Herausgeber immer vorzuweisen. Die in der Nummer enthaltenen Kritiken sind richtig, klar und unfangen. Aber auf einen Liebeland wollen wir denn doch, da es noch Zeit ist, aufmerksam machen. Das erstens erwähnte Publicum hat gewöhnlich um einen Ovan weniger allgemeine Bildung, als das Publikum der böhmischen Kunst. Dieser Erwartungslage ließe sich nöthigenfalls durch herabgesetzte Zahlen erhöhen. Dem ausländischen musikalischen Publicum läßt sich mit aller Leichtigkeit imponieren, die bei einem höher gebildeten Publicum keinesfalls zagen. Mit solchen Mitteln nun, als da sind: ein derbes Dreingreifen, ein Anknüpfen mit philosophischer Terminologie, die sehr weislich ist, da das bestrengte Publicum, in diesen Dingen unbewandert, doch nicht nachrechnen kann, verschmäht Herr Zellner darüber nicht zu wirken. Da nicht 3. B. in dem Bericht über Hl. Claus folgender satz: „Wenn man unter „Intention“ hinsichtlich künstlerischer Leistungen, sowohl schaffender als niedergebender Art, jenen inneren Zweck versteht, der obgleich nicht in Wirklichkeit ist.“ — Erwähnung 3) treuend, sonach ähnlich nicht ersagbar,

